Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

S., J.: Französische Romantiker : Charles de Bernard.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

ternahmen wir einen Ritt nach Camaldoli, dem berühmten Carthäuserkloster, das auch Förster in seinem ausgezeichneten Handbuch über Italien als den gepriesenen schönsten Punkt der bewohnten Erde bezeichnet. Hier, auf einer Plattform des Klostergartens, sammeln sich vor unsern wunderberauschten Blicken alle Reize und alle Zauber einer schwelgerisch-üppigen Natur. Die edelsten, großartigsten Materiale der Schöpfung finden sich hier zusammengetragen und concentrirt auf einen geweihten Punkt; das unendliche Meer — der furchtbare Krater — die in traumhafter Ferne schwimmenden Inselgruppen — der himmelspiegelnde Golf von Neapel und Baja — die in tausenderlei Formen sich erhebenden buschig-waldigen Berge, welche allmählich in eine unabsehbare grüne Fläche sich verlieren!

Wir standen eine Zeit lang im heiligen Schauer, mit entblößtem Haupte vor dieser andachterregenden Weltschausstellung, und, zu unsern Füßen das bleiche Neapel, mit seinen Qualen und Kerkern seufzend, fühlten wir in seiner ganzen Schwere den modernen Sinn des alten Spruches: „Veder Napoli e poi morire!"

Französische Romantiker.

Charles de Bernard.

Bernard ist im Ganzen in Deutschland wenig bekannt, und es ist daher nicht unangemessen, auf ihn aufmerksam zu machen. Er gehört unzweifelhaft zu den besten Französischen Novellisten und hat die Vorzüge derselben, eine rasche, pointirte, leicht übersichtliche Erzählung, ohne das Ueberschwängliche, welches uns bei den meisten der Französischen Romantiker stört. Wir finden uns in seinen Erzählungen in der Sprache des alten Frankreich, in jener leichten, klaren, graziösen Darstellungsweise, die über der Feinheit keineswegs die Ursprünglichkeit aufgiebt, einer Darstellungsweise, wie sie Molière und Lafontaine geschaffen, wie sie auch in Voltaire's besseren Schriften sich wiederfindet, die aber in neuerer Zeit durch das Vorwiegen der Reflexion und der äußern materialistischen Beobachtung, durch die beiden Extreme der Rousseau'schen und der Victor Hugo'schen Schule fast vollständig verdrängt ist. Nur in zwei Punkten unterscheidet sich Bernard wie die gesammte moderne Literatur von der guten alten Zeit.

Einmal nämlich beschäftigt er sich fast ausschließlich mit der feinen Welt der Hauptstädte, mit der sogenannten Gesellschaft, die in ihren sittlichen Grundbegriffen corrumpirt ist, und bei deren Darstellung die Natur nur in der Form der Ironie auftreten kann. Sodann gehört er jener skeptischen Richtung an, welche die einfachsten Grundbegriffe in Frage stellt, und die bei einem ernsten Gemüth eine seltsame Mischung von anscheinender Frivolität und von geheimer Bitterkeit her-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

vorbringt. Obgleich Bernard in seiner Form nie sentimental ist, im Gegentheil in seiner Leichtfertigkeit zuweilen so weit geht, daß es uns Deutsche erschreckt, so merkt man doch hinter dieser objectiven Heiterkeit eine subjective Verstimmung, welche die Färbung des Ganzen wesentlich ändert.

Schon in frühern Zeiten ist der Gegensatz dieser beiden Richtungen in Frankreich hervorgetreten. Der nationalste aller Dichter, Molière, ging von einer getreuen Nachahmung der Natur aus. Er zeichnete seine Charaktere im Großen und Ganzen, nach lebendigen Modellen, nicht nach der Vermittelung von Büchern und Grundrissen, Menschen, die nicht einer bestimmten culturhistorischen Richtung angehörten, zu deren Verständniß daher gewisse Voraussetzungen nöthig waren, sondern Typen, wie sie sich überall vorfinden, weil sie das allgemein Menschliche ausdrücken. Den Terenz können wir noch heut zu Tage lesen; ich möchte aber wissen, ob man in unsern jungdeutschen Lustspielen über dreißig Jahre auch nur eine Zeile verstehen wird. — Diese Naivetät der komischen Poesie hat nicht lange gedauert; bald strebte man nach jenen kleinen raffinirten, nur dem bewaffneten Auge wahrnehmbaren Zügen, jenen eleganten und manierirten Formen, welche den gebildeten Geist beschäftigen, blenden, aber auch ermüden. Man warf sich auf die Beobachtung jener sonderbaren Wesen, die nur unter Bedingungen möglich sind, welche schon den folgenden Tag verschwinden, und für die daher die kommenden Jahrhunderte kein Auge mehr haben. Dem gemäß schränkte die dichterische Eitelkeit die Scene ein, man gab sich nur mit distinguirten Personen ab, und der Reiz derselben bezog sich theils auf literarische Reminiscenzen, theils geradezu auf das Costum. Es war eine neue Art von Kothurn, die man ins Lustspiel wie in die Novelle einführte. Wie in der guten Gesellschaft Alles blässer, farbloser, verwaschener ist, so subtilisirte sich auch die Komik. Die Empfindungen, die Witze, die Eigenthümlichkeiten wurden so fein und so aus dem menschlichen Zusammenhang herausgerissen, daß man sie kaum mehr bemerkte, und diese zierlichen, kalten Rococobilder ersetzten das große Gemälde der Nation. Die Sprache verlor sich in einen studirten Jargon, der Geschmack in kleine Dinge, in conventionelle Schönheiten, die menschliche Natur in gesellschaftliche Beziehungen. Der Marquis verdrängte den Bourgeois, weil die dichterische Ohnmacht sich nur noch an solchen Erscheinungen begeisterte, welche der Einbildung allein angehörten. Diese physiognomielosen Personen, in ihrer Gestalt mit dem Erbfehler ihres Ursprungs befleckt, hinterließen dem Gedächtniß keinen Eindruck, und wirkten daher nicht befruchtend auf den öffentlichen Geist, denn der Luxus, aus dem sie entsprungen waren, hatte mit dem Herzen Nichts zu thun. Diese reflectirten Schöpfungen einer überfeinerten Bildung glichen den blassen welken Kindern, auf deren ermüdetem interessantem Gesicht sich das bleiche Abbild eines verweichlichten, in frühen Lüsten erschöpften Vaters ausprägt.

Bernard hat ein tiefes Gefühl für die Natur. Er geht von dem eifrigen

Streben aus, Natur zu geben; in seinen Umgebungen sieht er aber Nichts, als Lüge und gemachtes Wesen. Mit einer Art von dämonischer Lust reißt er daher den Heiligen die Larve ab. In einzelnen seiner kleinen Novellen wird der Egoismus in einer frechen Nacktheit dargestellt, die uns empört, und die doch wieder andeutet, daß sie auch den Dichter empört; aber sie ist so objectiv gehalten, daß wir verwirrt werden. Ohne Barmherzigkeit wird mit dem gutmüthigen, dem sogenannten unschuldigen Philister umgesprungen; ihm gegenüber scheint der Verrath vollkommen berechtigt, der Dichter läßt nur die Kraft gelten, und darum zeichnet er am Liebsten starke und gute Naturen, welche aber die allgemeine Heuchelei vollkommen durchschauen, und daher der angeblichen Tugend die Sarkasmen einer unverwüstlichen Ironie entgegensetzen. Am Besten ist ihm unter diesen der „Landedelmann" gelungen (Le gentilhomme campagnard), in einem Roman, der auch im Uebrigen zu den vorzüglichsten gehört. Unerschöpflich ist er in der Verspottung jener tugendhaften Leute, die sich in beständige Selbstanbetung verlieren, und in ihrem pharisäischen Dünkel die eigne Hohlheit übersehen. So namentlich die liberalen Deputirten in den beiden Romanen „Un homme sérieux" und „La femme sans peur et sans reproche". Der gemachte Ernst, die Prahlerei mit Idealen, die auf salbungsvolle Phrasen herauskommen, verleiden ihm den Idealismus überhaupt. Hinter jedem Idealisten, der in beständiger priesterhafter Heiligkeit einhergeht, sieht er einen kleinen Tartuffe. Er hat in diesen Satyren eine gewisse Aehnlichkeit mit Louis Reybaud, dessen Jérome Paturot eine Lieblingsfigur des Französischen Publicums geworden ist, aber er ist viel concreter und plastischer, als Dieser, und seine Ironie löst die Menschen niemals in bloße Eigenschaften auf. Wo er gute Laune findet, läßt er auch ein wenig Tartufferie gelten.

Diese Richtung scheint übrigens jetzt in Frankreich allgemein zu werden. Schon sentimentale Schriftsteller, wie Frédéric Soulié (z. B. in seinen Mémoires du diable), haben mit großer Vorliebe die falsche Tugend gegeißelt, aber mit einem Pathos, das sich von jener falschen Tugend im Wesen nicht sehr unterschied. Die neue Voltaire'sche Schule thut es mit Humor; sie findet, wie billig, in den Lügnern und Heuchlern dieser Welt nicht einen Vorwurf für die Tragödie, sondern für die Komödie. Scribe's Stücke (La calomnie, la camaraderie und namentlich le puff) sind vorzügliche Beispiele dieser Richtung, der alten bekannten Charaktermaske des religiösen Tartuffe nicht zu gedenken. Man ist ganz richtig dahinter gekommen, daß der Liberalismus eben so gut seine falschen Propheten haben kann, als die Orthodoxie.

Ich darf es nicht verschweigen, daß der Eindruck solcher Satyren doch nie ein ganz heiterer ist. Sie halten sich doch, trotz der plastischen Kunst im Einzelnen, zu sehr im Negativen, und die Albernheit als Charakter einer ganzen Weltperiode darzustellen, hat etwas Ermüdendes. Freilich treibt es Bernard nicht so weit, als z. B. Alfred de Musset, der sich aus dem raffinirten Wesen der modernen

Reflexion dadurch zu retten sucht, daß er es bis zum Wahnsinn überbietet. Aber man fühlt es doch, daß diese Satyren von ihrem Gegensatz unzertrennlich sind, daß mit dem positiven Interesse gegen das dargestellte Zeitalter auch das Interesse an der Darstellung schwinden muß.

In seinen politischen Ansichten, die häufig bei ihm einen großen Raum einnehmen, neigt sich Bernard den Legitimisten zu, nicht weil er ihre Vorurtheile und ihren Glauben theilt, sondern aus einer gewissen Paradoxie, um den liberalen Declamationen ein Paroli zu biegen. Es ist überhaupt merkwürdig, wie die Aristokratie bei der jungen Schule gewonnen hat. Die Geringschätzung der Bourgeoisie, die gern vornehm sein möchte, und von der vornehmen Welt doch nur die Lächerlichkeiten adoptirt, die von ihrer Menschenfreundlichkeit große Worte macht, und es doch nur bis zum Almosen bringt, hat die Actien des Adels wieder bedeutend zum Steigen gebracht. Bei dem Adel ist doch eine gewisse Realität vorhanden; er hat seine Ahnen, die Erinnerung an die ehemalige Macht, das Gefühl, allen Fürsten ebenbürtig zu sein, feine gesellschaftliche Manieren, die durch die Sicherheit der gesellschaftlichen Stellung bedingt werden, und dabei breitet sich über ihn ein gewisser romantischer Schimmer, da seine Sache doch im Ganzen eine verlorene ist. So schwärmt Dumas für den militairischen, Balzac für den socialen Adel, aber auch bei ernstern Schriftstellern, z. B. bei Georges Sand, erscheint die Aristokratie immer noch in besserm Lichte, als der auf materielle Interessen angewiesene Bürgerstand; und so ist auch in den neuern belletristischen Erscheinungen, welche die Revolution hervorgerufen hat, z. B. in dem von uns bereits besprochenen Roman von Jules Sandeau: Geldsäcke und Stammbäume (Sacs et parchemins) die legitimistische Partei immer diejenige, welche noch am Besten wegkommt.

Bei der Abneigung gegen allen Idealismus und gegen allen Pathos ist es begreiflich, daß Bernard ein entschiedener Gegner der romantischen Schule ist. Wo sich irgend eine Gelegenheit darbietet, wird der Schwulst und die Unklarheit dieser Poesie des Contrastes verspottet: der Verstand triumphirt bei ihm überall über die Romanhaftigkeit der Empfindung. Dabei hat er sich aber doch nicht ganz von den romantischen Schaudergeschichten fern gehalten. Eine seiner größern Novellen z. B. Un beau-père, enthält eine haarsträubende Criminalgeschichte, die noch weit über Soulié und Balzac hinausgeht, aber freilich viel feiner und schärfer gezeichnet, wie ihm überhaupt an Sicherheit in der Charakteristik kaum ein anderer der neuern Französischen Poeten gleichkommen möchte; er hat daher auch in England, wo man gerade diese Eigenschaft sehr wohl zu würdigen weiß, großen Anklang gefunden.

Am Vortrefflichsten sind die kleinen Erzählungen. Ich führe hier einige an: Les ailes d'Icare; La cinquantaine, La peau de lion, Le paratonnerre (ein Beispiel jener wahrhaft verwirrenden Frechheit in den sittlichen Voraussetzungen); Le gendre; L'innocence d'un forçat. Ich habe noch mehrere gelesen, an

deren Ueberschriften ich mich aber nicht erinnere. — Ueberhaupt sind in diesen kleinen Novellen die Franzosen noch immer die Meister. Sie wissen rasch ein sprechendes, abgerundetes Bild zu geben, das einen bestimmten Eindruck macht und durch keine Reflexionen getrübt wird. Manche Novellisten, die in ihren größern Romanen unerträglich schwülstig und sentimental werden, haben einzelne kleine Novellen geschrieben, denen wir keine Deutschen oder Englischen zur Seite stellen können, z. B. Soulié: Le lion amoureux, Saintine: Les métamorphoses de la femme, aber gerade diese werden bei uns weniger beachtet, und wir wenden uns mit viel größerer Vorliebe den weitausgesponnenen Mord- und Todtschlagsgeschichten zu, den Mysterien von Paris, den Memoiren eines Arztes, eines Kammerdieners u. s. w.

Ich muß noch bemerken, daß Bernard bei der Frechheit und dem Cynismus, den er in sittlichen Dingen zur Schau trägt, doch niemals in jene Lüsternheit verfällt, die uns den größern Theil der neuern Romantik unerträglich macht; er geht niemals auf einen sinnlichen Kitzel aus. Er ist oft gemüthlos, aber niemals schmuzig und noch weniger huldigt er jener krankhaften Wollust, die für unsre raffinirte Empfindsamkeit am Gefährlichsten ist. J. S.

Pariser Botschaften.

Die Dinge nehmen eben die Wendung, die sie nehmen mußten bei einer Legislativen wie die unsrige, die wir oft genug zu charakterisiren Gelegenheit hatten. Die Legitimisten ärgerten sich hinterdrein, daß sie Berryer im Votum bei der Revisionsdebatte gefolgt waren, wie die Schafe einem Leithammel. Sie ließen sich von Thiers den Muth hinaufschrauben, und gaben den Ministern ein Mißtrauensvotum. Diese stellen sich auf den Rath Louis Bonaparte's taub, bleiben ruhig auf ihren Bänken sitzen und spielen ganz unbefangen mit ihren gefährdeten Portefeuilles. Die Legislative bereut ihren Muth gegen die Regierung, so wie sie früher ihre Feigheit bereut hatte, und im Geheimen weiß sie es den Ministern Dank, daß diese das Mißtrauensvotum dafür genommen, was es eigentlich ist, un caprice sans conséquence. Und die Minister haben Recht gehabt, denn heute sind die Legitimisten die eifrigsten Verbündeten des Elysée, und sie geben ihm ihr Vertrauen durch die Wahl einer Ueberwachungscommission zu erkennen, die zum größten Theile aus entschiedenen Bonapartisten besteht, während die andern Parteien durch die zahmsten Mitglieder vertreten sind. Ihre Nachgiebigkeit für die Regierung geht so weit, daß der Hohepriester der Ordnung, der gefeierte, vielgepriesene Degen der Reaction, das Orakel der angstdurchbebten Rechten, der